

Zeitschrift: Sammlungen von landwirtschaftlichen Dingen der Schweizerischen Gesellschaft in Bern
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft in Bern
Band: 1 (1760)
Heft: 1

Artikel: Beschreibung des Amts Biberstein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

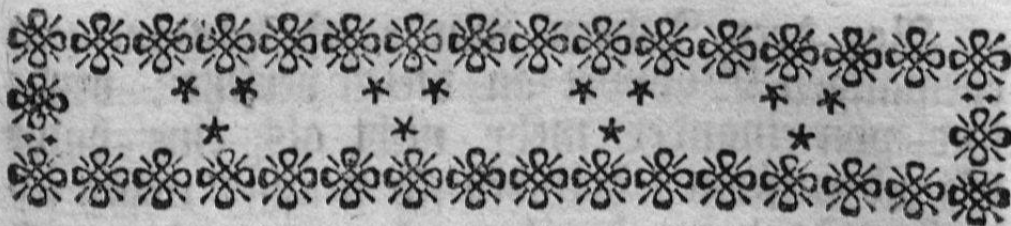
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



IV.

Beschreibung
des
Amts Biberstein.

(Tit.)

Sie erinnern mich in Ihrem Geehrten der angenehmen Zeiten, da ich die Ehre hatte in Ihrer Gesellschaft zu seyn, und ich stelle mir mit vielem Vergnügen die Stunden als gegenwärtig vor, in denen ich aus Ihrem gelehrten und liebreichen Umgang vielen Nutzen geschöpft. Die Zuschrift, mit deren Sie mich beehret, ladet mich aufs neue zu diesen Vortheilen ein, die ich auch mit beiden Händen ergreifen wurde, wann ich glaubte, daß ich der guten Meinung, so sie von mir haben, entsprechen, und mit meinen schwachen und flüchtigen Anmerkungen einigen Nutzen schaffen könnte. Meine vielen Geschäfte erlauben mir nicht, in einer gehörigen Folge Versuche vorzunehmen, es fehlt an nöthigen Büchern und Instrumenten. Etwas wenigens habe ich der Erfahrung zu danken, die mir die höchstnöthige Verbesserung meines Erdreichs zuwege gebracht.

Vor drey Jahren wurde ich von meinem ehemaligen Wohnort an diesen versetzt; beyde sind von einander mehr nicht als eine halbe Stund entfernt, doch bin ich gewiß, wann ich in Canada wäre hinüber gebracht worden, ich hätte kaum einen solchen Unterscheid, wie hier, in dem Boden angetroffen. Die Aar, die die Sönderung machet, hat jenseits überhaupt ein geschlachtet Land, die Wasser-reichen Thäler zeugen den schönsten Graswachs; was bergicht ist, läßt sich leicht arbeiten. Disseits findet sich ein Land, das seine Einwohner frist; von den Gränzen des Cantons Solothurn bis an die äußerste Spitze des Aergäus hinunter ist eine Kette von Hügeln und Bergen, in denen sich viel Eisenerz befindet; der Herd ist ein rother, rauher, und an sich selbst unfruchtbarer Lätt, die Probe darvon ist diese: Wann in hiesigen Eisenbergwerken, der vom Eisen entladene Lätt ausgeworfen wird, so wird auch nicht das verachtete Gräslein darinnen Wurzeln fassen. Haufen, die seit 30. und mehr Jahren liegen, die alle Einflüsse des gütigen Himmels genießen, sind so kahl, als wann sie erst seit wenig Tagen umgeworfen worden. Daher ist eine starke Düngung, ein fleißiges aber mühsames Umackern unumgänglich nöthig. Beydes, anhaltendes Regenwetter und lange Tröckne erhärten den Grund; im letzten Fall ist er fast Felsen gleich, im ersten wird er so zäh, daß er sich nicht umwerfen läßt. Eine fleißige Wartung und gemässene Bitterung belohnen dennoch den Ackersmann. Das schönste Korn wächst hervor, das dem jenseitigen vorgezogen wird. Roggen

gen pflanzen ist hier nicht erträglich, desto besser kommt die Gersten. Einige Hülsenfrüchte kommen glücklich; andere, als Erbsen, Linsen &c. werden so ungeschlacht, als das Land selber ist; auch verlieren sie im ersten Jahr ihre Farb. Die Erbsen werden alle schwarzbraun, wann sie schon weiß oder blau gesäet werden. Der Haber gerathet wohl, wann die Sæzeit getroffen wird: Erdfrüchte macht man im Ueberfluß, welches in dem harten Land etwas wunderbares ist, sonderlich in Ansehen denen, die nur aus Wurzeln bestehen; der Fleiß der Bauernweiber bringt diesen Nutzen, die keine Jahrszeit noch Witterung abhältet, dahin zu tragen, was sie im Hause überflüssiges haben, und mit Hacken den Herd locker zu machen. Daß solche Düngungen bey allen Erdgewächsen hier so trefliche Wirkung thun, ist, weil der Lättherd nichts durchläßt, und allen Salpeter und Fettigkeit bey den Wurzeln in der Oberfläche behaltet. Da ein grienichter und lockerer Boden einem Sieb gleicht, da das beste durchläuft, und nur die gröbsten Theil zurück bleiben. Eben daher folget, daß wir bald zu trocken, bald zu naß haben, beydes ist unsern Feldfrüchten höchst nachtheilig. Die Wurzeln können nicht tief hinunter schießen, sie flattern obenher, sie ertrinken bey vielem Regen, und schwächen, oder dorren auf der Wurzel bey anhaltender Hit. — Der Graswachs ist gering, nur Wiesen, die der Aaren nahe liegen, die von den herabfließenden Brunnen können gewässert werden, die der vorbeßfließende Strom durch Nebel oder Anziehung befeuchtet, darvon der harte Herd mit Sand vermischet, da das seit etlichen

L 3

chen

chen Jahrhunderten verfaulte Gras eine dicke fette Rinde formiert, da endlich der obere gebesserte Herd aus den Höhen hingeschwemmt worden, können ertraglich heißen. Was in den Bergen Mattland ist, trägt wenig, und wird meistens des Jahrs nur einmal gemähet; daher entstehet der Mangel im Futter, folglich auch der so höchst nöthigen Düngung, da die Aecker nur alle 3. Jahr ein wenig von dem schmecken, so sie doch jährlich vonnöthen hätten.

Der Weinbau gehet besser von statten, die Rebstöck breiten ihre Wurzeln aus, sie dringen zwischen den Felsrißen und Kieselsteinen hindurch, welches der innere Stoff unserer Bergen ist, der Weir ist trinkbar, und haltet sich lang.

Das Klima ist gelind, wann wir im schönen Land gegen über den Schnee sehen, ist der unsere schon geschmolzen, weil die Lage gänzlich gegen Mittag gerichtet ist.

Diese kurze Beschreibung ist von dem Amt Biberstein, dessen Länge 2. Stund, und die stärkste Breite 1. Stund auswirft. Gegen Morgen gränzet es an Castelen und Wildenstein, die gleiche Lag, und meistens gleich Erdreich haben den Bergen nach; gegen Abend an rauhe Berge, die Solothurn und Basel scheiden; gegen Mittag an die Aar; gegen mitternacht an die Frickthaler Berge.

Die Einwohner sind so rauh als ihr Erdreich, zur Arbeit gebohren, darinn erzogen, darben sehr unerkannt. Gleich einem Postpferd, das seinen gewohnten Weg fortgehet, fahren sie in
ihren

ihren hergebrachten Gebräuchen fort. Mit Vorurtheilen angefüllt gehen sie den alten Schlen-
drian; so hat es Vater und Großvater gemacht.
Wir haben gehört daß von den Alten gesagt ist:
Sie selber sagen nichts, sie denken nichts. Ein
Acker, der bey dem Pfrundhaus liegt, bliebe
brach, wann andere Rüben trugen; ich fragte
den Besitzer um die Ursach: Dieses Stück, sagt
er, bringt keine, auch sind darauf nie keine ge-
pflanzet worden. Ich brachte den Acker an mich,
säete Rüben an, die zur Verwunderung gewach-
sen sind. Auf einer halben Fucharten sammelte
ich mehr ein, als dasselbe Jahr auf 30. Fuchar-
ten gesammelt worden, weil aller Orten der
Fehler war, nur auf meinem unnützen Acker
nicht. Das hätte ich nicht gedacht, sagt der al-
te Besitzer; das war seine ganze Ueberlegung.
Ein Stück Herd, meist Mitternacht-Seiten
an meinem Pfrundhaus, truge den Namen eines
Baumgartens, etwann $1\frac{1}{2}$. Fucharten darvon
war Gesträuch, das nach und nach so um sich
gefressen, und zuletzt das ganze Stück bedeckt
hätte. Zwischen dem Gestäud fanden sich kleine
Wasenbläs, da nichts als pures Moos gewach-
sen. Ich richtete alsobald mein Augenmerk auf
diese Verbesserung, ließe ausreuten, umhacken,
und mit Haber besäen; darüber bin ich jeder-
mann zum Gelächter worden. Wie, sagten sie,
sollte dieses etwas abtragen können, wurden nicht
seine Vorfahren schon daran gearbeitet haben?
Alle Kosten sind vergeben. Nun habe 3. mal
Haber angesäet, und eine schöne Ernd gemacht,
jetzt soll es zu Grasmachs liegen bleiben, dar-
bey ich Hofnung habe zu meinem Zweck zu kom-
men.

men. Ihre Ueberzeugung bestunde abermal in diesen wenigen Worten: wir hätten es nicht geglaubt. Und bey dem allem können sie nicht zum Glauben, weniger zu den Werken gebracht werden. Ich schliesse, eine Verbesserung des Lands, die allgemein seyn soll, ist nicht zu hoffen; Tömmheit, Hartnäckigkeit, Trägheit, eine neue Arbeit vorzunehmen, wird bey dem Landmann zu allen Zeiten eine unübersteigliche Hinderniß seyn. Eine besondere hat Platz, da ein Herr nach seinem Willen durch Tagelöhner arbeiten laßt. Vielleicht könnten durch eine besondere Erleuchtung auch Landleute nach und nach zur Nachahmung gelocket werden.

Diesen einfältigen und unausgearbeiteten Bericht habe meinem hochgeehrten Herrn übersenden wollen, Sie sehen ihn an als ein Zeichen meiner Willigkeit, Sie werden bald daraus wahrnehmen, daß ich kein erfahrener Landmann bin, und meine Wissenschaft sehr in engen Schranken eingeschlossen ist. Finden sie mich tüchtig über eint und anders genauere Berichte zu ertheilen, so werde auf Ihren Befehl aufwarten, und mir allezeit eine Ehre machen mit der ehrerbietigsten Hochachtung zu seyn &c.

R. den 7. Febr.

1759.

V. Ausz